

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

5.12.1884 (No. 146)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941417)

erscheint wöchentlich 3 Mal,
in Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 146.

Oldenburg, Freitag, den 5. Dezember.

1884.

Gedanken im Bick = Bick.

Wenn es wahr ist, daß die Frau die Beste ist, von der man am wenigsten spricht, dann muß der Frieden, dessen Europa sich derzeit erfreut, ein ganz nichtsnutziger Patron sein, denn fort und fort sehen die Potentaten sich veranlaßt, demselben ein gutes Leumundszugniß auszustellen. Erst hat der Kaiser von Oesterreich dem lieben Frieden ein Loblied gesungen und nun betonte auch Kaiser Wilhelm in der Thronrede, daß der holde Frieden, die süße Eintracht auch fernhin den Völkern des Festlandes erhalten bleibe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Monarchen ihrer innersten Ueberzeugung Ausdruck verliehen, und auch der wolkenlose politische Horizont läßt uns den Friedens-Himmel voller Geigen erklingen, aber, aber — dieser im vollsten Sinne des Wortes theuere Frieden ruht leider auf den Spitzen der Bajonette, und wenn es auch wahr ist, daß alle Völker das Bedürfnis nach Erhaltung des Friedens fühlen, so ist es doch auch nicht weniger wahr, daß alle Völker sich fortwährend gegenseitig mit Mißtrauen beobachten und beständig auf dem qui vivo! stehen. In Einem herrscht übrigens in allen europäischen Staaten eine geradezu rührende Uebereinstimmung: in der Erhöhung der Militär-Budgets und der damit wachsenden Deficite im Staatshaushalt. Und wenn der Reichsfinanzminister in Wien heute in elegischer Stimmung singt: die Schulden sind der Güter höchstes nicht, so klingt das Echo von Berlin zurück: der Uebel Größtes aber ist die Zahlungspflicht.

Immerhin sind die Völker Deutschlands und Oesterreichs noch besser dran, wie die Franzosen und Engländer. Die ersteren wissen doch, was mit ihren Steuergroschen geschieht, die letzteren aber sehen nur, daß Millionen über Millionen in die Danaiden-Fässer Asiens und Afrika's geworfen werden, ohne daß irgend ein greifbares Resultat in Aussicht steht. Monsieur Ferry seufzt in Bezug auf den so leichtfertig begonnenen Krieg in China schon lange: O Gott, wie wird das enden! und Mr. Gladstone gleicht mit seiner ägyptischen Politik accurat dem „Greis, der sich nicht zu helfen weiß.“ Das steht fest, die Franzosen sowohl als die Engländer haben sich mit ihren kriegerischen Abenteuerthätigkeiten veranlagt und die Durchhauung des gordischen (gordischen?) Knotens wird diesen noch viel Blut kosten, während jene auf dem besten Wege sind, sich in China zu Tode zu siegen. Für den europäischen Frieden ist das nun jaft kein Unglück, aber die Völker Europas haben auch keine Ursache darüber zu jubeln. Die Schattenseiten dieser Kriege: Cholera und Pest, schweben drohend über unserem Haupte und wenn auch das Gespenst der Cholera jetzt noch ferne von uns wandelt, wer steht dafür ein, daß es nicht im Frühjahr seine verderblichen Schritte auch zu uns lenkt? Ist Europa überhaupt, so lange der französisch-chinesische Krieg und die englische Expedition in Egypten dauert, vor Seuchen

bewahrt? Um diese Frage zu beantworten, braucht man nur einen Blick auf das Sanitätswesen der beiden Mächte zu werfen und man wird sich schauernd abwenden. Wir gehören nicht zu den Gläubigen der Prophezeiung des Dr. Traill in America, daß wir uns, weil in den Jahren 1880—1885 Jupiter, Saturnus und Uranus der Sonne in beängstigender Weise sich nähern, in einer Pestilenzperiode befinden, denn so gut die Möglichkeit vorhanden ist, daß Nachwächter an helllichem Tage sterben, können auch Doctoren, es brauchen nicht einmal amerikanische zu sein, sich irren, aber das Wort des Geheimraths Dr. Koch, die Cholera werde ihren Rundgang durch Europa machen, gewinnt durch das plötzliche Auftauchen dieser Krankheit im Norden Frankreichs eine Bedeutung, die zu unterschätzen von verhängnisvollen Folgen werden kann. Auf dem Schlachtfelde sterben, umstößt vom Donner der Geschütze, in dem Bewußtsein das Leben dem Vaterlande geopfert zu haben, das ist schön und erhaben, von der Cholera aber hinterrücks am Kragen gepackt und in die Ewigkeit geschleift zu werden — nehmen Sie es nicht übel — das ist höchst unappetitlich!

Tagesbericht.

Die Reihe der Feste, welche in Berlin Stanley zu Ehren gegeben wurden, ist endlich geschlossen. Das letzte derselben gab der „Centralverein für Handelsgeographie. Stanley sprach diesmal einen Toast auf den Kaiser Wilhelm mit großer Begeisterung, die eine tiefe Wirkung machte. Er habe den Kaiser von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt — sagte der berühmte Forscher — und er werde den Augenblick nie vergessen. Er erinnerte dann an die Jugendgeschichte des großen Monarchen und jagte, wie er durch die Thaten der preussischen, der deutschen Nation unter Kaiser Wilhelm bis in die neueste Zeit hinein mit Bewunderung erfüllt sei. Er schloß: „Kaiser Wilhelm ist heute ein Greis von 87 Jahren! Ladies und Gentlemen, welch ein Greis! Als Soldat gebührt ihm die größte Bewunderung, als Greis von solchem Alter die höchste Verehrung, als Kaiser sind Sie ihm schuldig die strengste Pflichterfüllung, die opferfreudigste Hingabe von Gut und Blut, und als Einziger des deutschen Reiches verdient er Ihre ganze Liebe! Ladies und Gentlemen, Kaiser Wilhelm lebe hoch, hoch, hoch!“ Die Versammlung stimmte begeistert ein. Zum Schluß des Banketts nahm Dr. Stanley mit Worten herzlichsten Dankes Abschied von Berlin, da er nach England zurückkehrt.

Die Periode der **Dynamit-Attentate** scheint in England noch immer nicht beendet. Am Mittwoch Morgen wurde versucht, das Stadthaus in Royston unweit Oldham in die Luft zu sprengen. Unter einem Kellerfenster explodirte eine mit Dynamit geladene Höllemaschine, wodurch Thüren und

Fenster des Gebäudes zerschmettert wurden. Es wurde Niemand verletzt.

General **Gordon** muß ein Methusalem werden, so oft er todt gesagt worden. Er hat nach seinem Tod den Mahdi sogar noch eine Kanone weggenommen.

Die **türkischen Garnisonen** beginnen zu meutern und zwar wächst die Unzufriedenheit der Garnison von Konstantinopel von Tag zu Tag. Die Meldung, daß die Meuterer in Monastir und Salonichi aus einem zweijährigen rüchständigen Solde die Bezahlung für drei Monate erlangt haben, erreichte die Garnison der Hauptstadt und hat die Aufrechterhaltung der Disziplin unmöglich gemacht. Die Garnison verlangt ebenfalls ihren rüchständigen Sold, dabei sind aber die Kassen leer. . . . Dem armen „ranken Manne“ muß ganz unheimlich zu Muth werden.

Die **Pforte** kommt aus den Verlegenheiten nicht heraus. Der Aufstand in der arabischen Provinz Yemen hat solche Fortschritte gemacht, daß die Pforte jeden Versuch zur Erhebung der Steuern aufgegeben hat. — Den Soldaten kann zudem aus Mangel an kleinem Gelde der Sold nicht mehr bezahlt werden. So hat die türkische Garnison in Monastir gemeutert. Schließlich wurde die Ruhe wieder hergestellt, nachdem dreimonatliche Soldebrüchlinge den Truppen ausbezahlt und einige Offiziere, welche die Soldaten aufgereizt hatten, verhaftet worden waren.

Der **falsche Prophet** soll auf dem Marsche nach dem Norden vom Sudan begriffen sein — so lautet die neueste, freilich auch nur gerüchweise auftretende Meldung aus Aegypten. Ob dieselbe begründet ist, wird sich wohl ebenso wenig ermitteln lassen, wie die Richtigkeit der Nachrichten über die Lage des Generals Gordons und das Schicksal Kartums, worüber noch immer die widersprechendsten Angaben im Umlauf sind.

Das seit lange drohende **Unwetter in Südafrika** scheint nunmehr zum Ausbruch kommen zu sollen. Die Boeren, die das Betschuanaland besetzt haben, wollen der Aufforderung der Engländer auf Räumung des Gebietes nicht Folge leisten und so ist dem zweiten Boerenkrieg unausbleiblich. Das Ereigniß dürfte nicht ohne besondere Tragweite bleiben.

In **Nordamerika** wüthet wieder der Eisenbahnkrieg. Die Gesellschaften überbieten sich im Herabsetzen der Fahrpreise. Von Chicago nach Saint Louis kann man jetzt erster Klasse für 3 1/2 Dollar fahren, während der Preis sonst 10 1/2 Dollar beträgt. Auf den Kilometer berechnet, machte das noch nicht 2 1/2 Pf. aus. Wenn es so weitergeht wird es sich wiederholen, daß man, wie es vor mehreren Jahren der Fall war, Strecken von mehreren hundert engl. Meilen für einen Dollar oder gar für 50 Cents fährt.

48

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In Danilewskis Gegenwart hatte sie ja von ihm nichts zu befürchten; er sollte also die Qualen der Eifersucht doppelt, dreifach empfinden, da er es gewagt, ihr Widerstand entgegenzusetzen.

Sie schmeigte sich deshalb zärtlicher denn je an Danilewskis Brust. Die dunklen Locken des schönen Weibes spielten verlockend um ihn herum und seine Lippen preßten sich in die weiche Fluth, um dann verlangend an dem halbgeöffneten Munde Juanita's hängen zu bleiben, in einem langen, langen Kuß.

Ein leiser Schrei ohnmächtiger Wuth drang aus der entfernten Ecke des Zimmers; ein kurzer Knall folgte und die helle Flamme, die sich aus der metallenen Kaffeemaschine über den Teppich und über die sammetnen Möbel ergoß, weckte das Liebespaar aus seinen süßen, verführerischen Träumen.

Im Nu standen die prachtvollen Tüllgardinen, die sich weit auf dem Fußboden ausbreiteten, in Flammen; wie ein Feuermeer wälzten sie sich weiter und weiter, während Jacques, fast gelähmt vor Entsetzen, stumm, unbeweglich, wie eine Statue aus schwarzem Marmor, da stand, ohne dem entsetzten Elemente Gehalt zu thun.

Danilewski war aufgesprungen. Ein gehässiger, verächtlicher Blick traf Jacques, eine stolze, gebieterische Handbewegung befahl ihm, Hilfe zu leisten, aber der Neger verharrte in seiner Starrheit und Unbeweglichkeit und erst als Juanita mit einem Angstschrei ihre leichten, seidnen Gewänder zusammenraffte, da die neckenden, spielenden, hin und her hüpfenden Flammen sie fast erreicht hatten, kam Bewegung in ihn; seine wuchtigen Schritte versuchten das Feuer zu löschen,

er erreichte mit wenigen Schritten den Platz, auf dem Juanita mit ihrem Verlobten gesessen, und noch ehe Danilewski zu einem Entschlusse gelangt war, hatte Jacques die Marquise auf seinen Arm genommen, um sie aus dem mit Rauch gefüllten Zimmer zu tragen.

Mit dem Rufe: „Feuer! Feuer!“ versuchte der Fürst ein Fenster zu öffnen, ehe er sich selbst aus dem brennenden Gemache rettete. Binnen wenigen Sekunden hatte der Schreckensschrei auch die Dienerschaft des Hauses und eine Anzahl Gäste herbeigerufen, und den gemeinsamen Bemühungen gelang es auch, die Gefahr zu hemmen, die Gewalt des Feuers zu dämpfen, es auf das Terrain, welches Juanita bewohnte, zu beschränken.

Der Schreck über das unvorhergesehene Ereigniß hatte die halbe Bethgarie, in der sich die meisten Bewohner des Schlosses befanden, wohlthätig von ihnen abgestreift.

Glücklich, aus einer drohenden Gefahr befreit zu sein, besprach man das Wie und Woher des entstandenen Feuers, und Graf Vajos Serdölji wußte in so lebenswürdiger Weise das kleine Unglück als einen unseligen Zufall, der Niemanden zur Last gelegt werden dürfte, hinzustellen, daß sich nach und nach die nochgehenden Wogen der Angst und des momentanen Entsetzens wieder legten und nur die Besorgniß, wie Juanita das Ereigniß aufnehmen würde, wo sie eigentlich in der Angst ihres Herzens in dem weitläufigen Gebäude hingelommen sei, wurde laut, während die Thatsache selbst bald wieder vergessen war.

Daß Juanita in Sicherheit war, wußte Danilewski; er selbst hatte einige Brandwunden davongetragen, die jetzt, da Juanita noch nicht wieder zum Vorschein kam, von Waleksa, der jungen Gräfin Serdölji, in sorglicher Schwesterliebe verbunden wurden.

Er ertrug die heftigsten Schmerzen mit stoischer Ruhe, während sich die junge Dame eines leichten Schauers bei dem Anblick der verbrannten Hand des Bruders nicht zu wehren

vermochte, obgleich sie sich die größte Mühe gab, stark zu erscheinen.

Der Graf hatte seiner Leuten, nachdem er besonders die weiblichen Gäste, die am liebsten alle ohnmächtig in seine Arme gefallen wären, beruhigt, die nöthigen Anordnungen gegeben, um die Schäden, die das Feuer verursacht, so schnell als möglich zu beseitigen.

Der Schaden war nicht allzugroß, wenn auch ein Theil der kostbaren Möbel, welche zu Juanita's Benutzung gedient, zerstört worden waren.

Die eigenen Sachen der Amerikanerin waren unberührt von dem verheerenden Elemente geblieben. Schon nach wenigen Stunden verrieth nichts mehr, wie nahe die Gefahr dem ganzen Schlosse gewesen; die Zimmer wurden, nachdem sie genau untersucht, verschlossen; die Marquise mußte in den anderen Flügel, wo sie der Gräfin näher war, übersiedeln.

Mühsam schien sie sich aufrecht zu erhalten und nur stammelmelnd sprach sie ihren Dank, während ihre Augen zärtlich an Danilewskis blaßem Antlitz haften, der vor Sorge für sie erfüllt, die eigenen Schmerzen zu vergessen suchte und sie durch nichts der schönen leidenden Frau verrieth.

Ihre abgesehenen Mienen verriethen den Wunsch, allein bleiben zu können; nachdem auch noch Waleksa für sie liebreich georgt, Danilewski ihr zärtlich gute Besserung gewünscht, sah sie denn auch endlich ihre Absicht erreicht.

Mit einem kurzen, triumphirenden Wachen warf sie sich auf das Ruhebett und das seidene Nieder lüftend, zog sie ein Schreiben aus ihrem Busen, das sie mit einer leisen Verwünschung öffnete und las.

Sie hatte, wie sie in diesem Augenblicke hoffte, das Ziel erreicht. Der Brief, den Jacques von Werani erhalten, war in ihren Händen.

Als der Schwarze in dem entsetzten Momente der Feuergefahr Juanita aus dem brennenden Zimmer getragen, als er die weiche, volle Gestalt des geliebten Weibes in seinen

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Correspondenz 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.
Insertate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Bräuerstraße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoucon-Expedition in Oldenburg.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 4. December 1884.

In der hiesigen **Garnisonkirche** wird am nächsten Sonntag der Herr Pfarrer **Jahn**, Director der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Bremen, die Predigt halten. Der Gottesdienst beginnt wie sonst des Vormittags 10 Uhr. Wir wollten nicht ermangeln, unsern verehrten Leserkreis auf diesen Gottesdienst besonders aufmerksam zu machen.

Groß-Theater. In der Sonntags-Vorstellung „Der Verschwenker“ wird nicht, wie wir unter erwähnten obwaltenden Umständen vermutheten, Herr **Droescher**, sondern Herr **Wegner** die Rolle des „Hottwell“ spielen. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Vorstellung stark besucht werden wird. — Die gestrige 5. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige hatte sich gleichfalls eines guten Besuchs zu erfreuen. Für die nächste Vorstellung für die Auswärtigen ist, wie wir hören, „**Maria Stuart**“ vorgesehen.

In Betreff der in voriger Nummer erwähnten **unterirdischen Begräbnis-Capelle** können wir weiter mittheilen, daß die Aussicht vorhanden ist, der Zuwegung zu derselben auf die Spur zu kommen. Dieselbe scheint sich nämlich zwischen Langenstraße und Wassenplatz (früher Baradenplatz und Pulverturm) zu finden, und zwar in einem alterthümlich gebauten Hinterkeller. Dort hat man nämlich einen ausgemauerten unterirdischen Hohlweg aufgefunden, dessen Zugang vermauert war. Nachdem diese Vermauerung beseitigt war, gelangte man durch eine dicke Sandschicht zu einer zweiten mit Muschelfalk und großen Kothsteinen ausgeführten Vermauerung. Nachdem auch diese beseitigt worden, zeigte sich den erstaunten Blicken eine kolossale eiserne Thür, welche aber allen gemachten Anstrengungen, sie zu öffnen, widerstanden hat. Man versucht nun jetzt, das Mauerwerk rings um jene Thür auszumeißeln, so daß auf diese Weise es hoffentlich gelingen wird, in das geheimnißvolle Dunkel dringen zu können.

Ueber die hohen **Advokatenkosten** ist schon viel geklagt worden. Daß diese Kosten unter dem neuen Gerichtsverfahren eine geradezu ungeheuerliche Höhe angenommen haben, dürfte die Thatfache beweisen, daß z. B. in dem bekannten seit Jahren dauernden Wagnerischen Prozeß gegen die Spinnererei wegen Vergiftung von Fischteichen die Vertreter der beiden Parteien infolge des hohen Werthobjects der streitigen Sache für jeden stattfindenden Termin, wie man hört, à Person mit 500 Mark honorirt werden müssen, so daß also jeder Termin allein an Advokatengebühren einen Kostenaufwand von 1000 Mark verursacht. Und wie viele Termine haben in diesem verwickelten und langwierigen, schier endlosen Prozeße schon stattgefunden! Daß übrigens, nebenbei bemerkt, der Kläger in dem angeführten Prozeße, der ehemalige Goldfischzüchter **Wagner**, welcher jetzt ohne Vermögen ist und auf Armenrecht klagt, gegenwärtig nicht in der Lage ist, jenes hohe Advokaten-Honorar bezahlen zu können, ist selbstverständlich; es ist daher hoch anzuerkennen, daß der Vertreter **Wagners**, Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**, freiwillig und zunächst ohne jede Entschädigung für seine viele Mühe und Arbeit die Führung dieses übrigens das allgemeinste Interesse in Anspruch nehmenden Prozeßes, auf dessen endlichen Ausgang man im Publikum im höchsten Grade gespannt ist, übernommen hat, da ihm das fragliche Honorar nur bei etwaiger Gewinnung des Prozeßes in Aussicht steht. Die beklagte Partei dagegen, wird an ihrem Vertreter jene hohen Advokatenkosten ohne Zweifel zahlen müssen. Das jetzt geltende geradezu abnorme Kostengesetz sollte daher so bald als möglich beseitigt und durch ein auf das richtige Maß zurückgeführtes ersetzt werden. Wir werden nicht verfehlen, auf diesen wichtigen Gegenstand in einer der nächsten Nummern ausführlicher zurückzukommen.

Vom **Verein gegen Hansbettelei** in Oldenburg wurden im Monat **November** 485 Fremde unterstützt, davon 16 durch Mittagessen und 469 durch Nachtlager.

Der Männer-Gesangverein „**Germania**“ feiert seinen ersten dieswinterlichen Gesellschafts-Abend am nächsten Sonntag im Saale des Herrn **Doordt** (Wardemanns Gasthof). Das reichhaltige Programm zu demselben verzeichnet nicht weniger denn 19 Nummern, bestehend in Musik-, Gesang- und Solo-Vorträgen, sowie in Aufführung von zwei Theaterstücken („**Röd und Guse**“, Pöffe in 1 Act von Friedrich, und „**Bergeglück**“, Lustspiel in 1 Aufzug). Die Gesellschafts-Abende des Gesangvereins „**Germania**“ waren in den Vorjahren stets sehr unterhaltend, namentlich die gesanglichen Leistungen desselben recht lobenswerth. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß auch der am nächsten Sonntag stattfindende den Theilnehmern ausreichend Genuß und Vergnügen bereiten wird.

Einen großen Gesellschafts-Abend wird der Club „**Silgesdor**“ nächsten Sonntag im Oldenburger Hof (Nellerstraße 23) abhalten. Nach dem Programm zu demselben werden nicht weniger als 22 Nummern zur Aufführung gelangen. Dieselben bestehen in Musik-, Gesang- und Deklamations-Vorträgen, sowie mehreren Solo-Vorträgen für Jünger. Außerdem werden noch folgende drei Theaterstücke aufgeführt werden: 1. „**Neue Härtinge**“, Schwank in 1 Act, 2. „**Regebeutel vor Gericht**“, komische Scene mit Gesang, und 3. (auf vielseitigen Wunsch) „**Schmolle, Knolle, Bolle**“, oder: „**Ein neuer Gesangverein**“, komische Scene mit Gesang. — Für geeigneten Strich zu diesem Gesellschafts-Abend ist also reichlich gesorgt, so daß die Theilnehmer an demselben auf vergnügte Stunden rechnen dürfen.

Einem **Bäckerknecht**, gebürtig aus Bayern, augenblicklich in Dienst bei dem Herrn Bäckmeister **Lenzner** auf der **Oldenburg**, fiel dieser Tage aus seiner Heimath die unerwartete Erbschaft von 65,000 Mark zu.

Der frühere Bäcker **Christian Förster**, ein Unicum unserer Residenz, welcher seit einer langen Reihe von Jahren im Geschäft des Bäckereimeisters **Baars** an der Langenstraße thätig war, und, nachdem vor einigen Jahren sein Prinzipal sich in den Ruhestand begeben, in die Carrière der Dienstleute trat, bekleidete seit dieser Zeit in unserer Stadt die Stelle eines **Ausrufers** und zwar zur größten Zufriedenheit des Publikums. **Christian Förster**, dem die Natur zu diesem Ausrufersposten ein ausgezeichnetes Organ verliehen, dessen Stimme stets weit in die Ferne hinein deutlich und laut vernehmbar, der treu, fleißig und überall wohl gelitten war, wird seit kurzer Zeit von seinen früheren Auftragsgebern, namentlich den Stausischern und Fischhändlern nicht mehr in Anspruch genommen, statt seiner befehlet das Geschäft eines Ausrufers ein Dienstmann des Cypress-Comptoirs. Was der Grund zu diesem Wechsel sein mag, ist uns nicht bekannt, so viel ist sicher, behaupteten gestern verschiedene Marktleute, was **Bäcker Christian geleistet**, dazu ist sein Nachfolger beim besten Willen nicht im Stande. Vielleicht erscheint **Förster** bald wieder in seinen Functionen als Ausrufer, denn ein altes lateinisches Sprichwort sagt: *experientia est optima rerum magistra*, d. h. Erfahrung ist die beste Lehrerin.

Stollhamm. Raun ist das Vieh zu Stall gebracht, so geht der Handel mit demselben rege los. Händler sind jeden Tag zahlreich vertreten. Am geschäftigsten ist güstiges Vieh auf Frühjahr zu liefern. Für güte Kühe werden 300 bis 400 Mark bezahlt. Dahingegen sind fette Schweine wieder billig. Den Preis von 44 bis 46 Mark will Niemand mehr geben, höchstens werden jetzt 40 bis 42 Mark bezahlt. — Ein Arbeiter aus hiesiger Gemeinde, bis jetzt unverheiratet, 70 Jahre alt, tritt mit seiner etwa 40 Jahre alten Braut, die er schon 15 Jahre liebt, nächstens in den Stand der Ehe.

Aus **Bochhorn** wird die **schauerliche That** berichtet, daß der Zimmermann **Johann Brand** daselbst in der Nacht vom 30. v. l. d. M. seiner Frau mit einem Knüttel auf den Kopf und ihr dann einen Arm abgeschlagen hat.

Derselbe ist hierauf aus dem Hause weggelaufen, aber am Dienstag bereits in einem Schuppen der **Laun'schen Ziegelei** zu **Seggahorn** erhängt gefunden und hat sich somit dem weltlichen Richter entzogen. Die Frau ist bereits am Montag Nachmittag an der erhaltenen Verletzung gestorben.

Landtag des Großherzogthums.

7. ordentliche Sitzung.

Dienstag, den 2. December, Vormittags 10 Uhr.

Die Statberathung (Ausgaben für das Herzogthum Oldenburg) wurde mit Kapitel III „**Verwaltung der Justiz**“ fortgesetzt. Bei § 85 „**Gehalte beim Oberlandesgerichte und der Oberstaatsanwaltschaft**“ bemängelte der Abg. **Alhorn** den mit **Bückeburg** geschlossenen Vertrag betr. Unterhaltung eines gemeinsamen Oberlandesgerichtes. Obgleich jenes Gericht von **Bückeburg** eben so stark in Anspruch genommen werde, wie Oldenburg, seien doch die Beitragskosten jenes Fürstenthums ganz erheblich niedriger wie die Oldenburg's. Bei § 91 (Position C „**Strafanstalten und Gefängnisse**“) „**Gehalte, Löhne u. c.**“ empfahl der Abg. **Tanke** der Regierung, darauf Bedacht nehmen zu wollen, daß bei eintretender Vacanz die Stellung eines protestantischen Geistlichen an der Strafanstalt zu **Wexha** mit der des protestantischen Gemeinde-Geistlichen daselbst vereinigt werde.

Zum IV. Kapitel „**Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten und Schulen**“ übergehend, beantragte die Commission nur eine unbedeutende Streichung beim § 106 „**Mariengymnasium zu Jever**“, welchem Antrage der Landtag zustimmte. Zum § 114 „**Schullehrer-Seminar in Oldenburg**“ sprach Abg. **Alhorn** den Wunsch aus, daß die Zahl der Präparanden größer werden möge, es würden sehr Viele, die sich zur Aufnahme meldeten, jährlich zurückgewiesen, mit der Motivirung, es seien nicht genügende Vacanzen vorhanden. Diese Ansicht sei irrig, es sei stellenweise Mangel an Lehrern. Uebrigens möge die Regierung mit der Pensionirung alter Lehrer in Zukunft durchgreifender vorgehen, es sei im Lande eine große Zahl älterer Lehrer vorhanden, bei denen die Kinder nichts lernten, da erstere nicht mehr im Stande seien, ihrer Pflicht voll zu genügen. Der Herr Regierungscommissar bemerkte, daß die Staatsregierung die Aeußerungen des Herrn Abgeordneten in Erwägung ziehen werde.

V. Kapitel „**Verwaltung der Finanzen**“. Die Commission beantragte für dieses Kapitel verhältnißmäßig starke Streichungen, welche sämmtlich vom Landtage angenommen wurden, trotz der theilweise recht eindrucklichen Verteidigung der Regierungs-Vorlagen durch den Herrn Justizminister und die Herren Commisars. Vor Allem handelte es sich um § 152 „**Neubauten**“. Die Regierung verlangte zunächst für den Neubau der Amtschließerei zu **Damme** 17,000 Mark, für den einer Schließerei zu **Lönigen** 7000 Mark. Die Commission beantragte, von Neubauten vorläufig abzusehen und Anbauten vornehmen, welche mit je 3000 Mark zu beschaffen seien. Der Herr Justizminister erklärte, daß die von der Commission zur Bewilligung empfohlenen Summen von je 3000 Mark absolut weggeworfen seien, es lasse sich mit diesen Geldern nichts Ordentliches herstellen.

Es entwickelte sich eine langdauernde Debatte um diese Position.

Abg. **Deeken** empfahl, nach den bestimmten Erklärungen des Herrn Ministers zu erwägen, ob es nicht thunlich sei, mit dem Neubau resp. Umbau in **Damme** noch ganz zu warten, um die für diesen Bau von der Commission beantragten 3000 Mark ebenfalls für **Lönigen** zu verwenden, damit wenigstens an einer Stelle etwas geleistet werden könne. Der Landtag nahm jedoch den Antrag der Commission an. Die Forderung für den Neubau einer **zweiten Beamten-Wohnung** in **Friesoythe** mit 13,500 Mark für 1886 und 7500 Mark für 1887 wurde gänzlich gestrichen.

Für den Neubau eines Stalles und Herstellung einer **Zwingmauer** beim Amtgefängnisse in **Cloppenburg** waren 4500 Mark gefordert, der Landtag genehmigte nur 1000

Armen hielt, den Herzschnal **Juanita** an dem seinen fühlte, war fast seine Bestimmung geschwunden. Mit maßlosem Entzücken hielt er sie an sich gepreßt, fühlte er ihren heißen Athem an seiner Wange.

Nur mit schwerem Herzen ließ er die süße Last aus seinen Händen gleiten, als er eins der Fremdenzimmer, welches leer stand, erreicht hatte, und eine tödliche Angst bemächtigte sich seiner, als **Juanita** leise aufstehend, die Augen halb gebrochen, scheinbar ohnmächtig in die weichen Polster des Sophas zurückfiel.

Das Feuer hielt fast alle Bewohner des Schlosses von dem stillen Zimmer, in das er die Geliebte getragen, fern; sie waren mehr oder weniger mit dem Lischen beschäftigt; er war allein mit ihr, die er noch vor wenigen Augenblicken glühend gehaßt, die er am liebsten mit **Danilewski** zugleich vernichtet hätte, die er aber jetzt wieder in wahnsinniger Gluth liebte, für die er sein Leben mit Freuden in die Schanze geschlagen hätte.

Der Gedanke, daß er das Unheil verschuldet, daß in seiner eiferfüchtigen Wuth sich die Geliebte leidend, krank fühlte, möglicherweise dadurch in Gefahr gekommen sein könne, erweckte die tiefste Reue in ihm und nur der weichen Empfindung nachgebend, künzte er vor der Ohnmächtigen nieder, sie mit den zärtlichsten Worten um Verzeihung bittend.

Und **Juanita** wußte den Augenblick trefflich zu benutzen! — Ihr war kein Zug in dem Antlitz des Regers entgangen, jede seiner Mienen hatte sie trotz ihrer gesenkten Augenlider beobachtet.

„Wache auf, geliebte Herrin,“ flüsterte er in seiner ihr so gut verständlichen Sprache, öffne Deine süßen Augen, **Jacques** will alles thun, was Du willst! Besieh über ihn, nur verzeihe ihm die Heftigkeit, verzeihe ihm das Leid, welches er Dir verursacht! O **Juanita**, wenn ich gefehlt habe, so war meine Liebe zu Dir daran schuld! Aber lege mir die schwerste Strafe auf, nur sieh mich wieder mit den schönen Augen an,

die wie die Sonne meiner Heimath glänzen, mir die Brust erwärmen mit ihrem zauberhaften Glanze. Wache auf, **Juanita**,“ flehte er in grenzenloser Pein, als sie noch immer halb gebrochenen Auges liegen blieb, „ich habe die Zauberformel, die Dich wieder beleben, gesund machen wird.“

Sich zärtlich zu ihr niederbeugend, wollte er einen Kuß auf ihre Lippen drücken, aber in demselben Augenblicke hatte sie die Augen aufgeschlagen und weit und voll blickten sie in das tief erregte dunkle Antlitz sich gegenüber.

Mit einer heftigen Bewegung richtete sie sich empor. In dem sie dem Schwarzen einen vorwurfsvollen, schmachtenden Blick zuwarf, lächelte sie:

„Dein Angekün wird Dich und mich verrathen! O, das ist keine Liebe, **Jacques**, das ist Wahnsinn, der die vernichtet, die so fest an ein treues Herz gebaut! Geh, laß mich allein, ich bedarf der Ruhe! Doch, was liegt Dir an meinem Glück, an meinem Frieden? Du willst ihn nutzwollig zerstören! Du hast Dich mit meinem Feinde verbunden!“

Sie brach wie vom Schmerz überwältigt ab — und **Jacques** fiel in die gelegte seine Schlinge.

Außer sich, von dem sichtbaren Weh der Geliebten bis in die innerste Seele getroffen, sank er von neuem vor ihr nieder; seine Brust wogte, der schwere innere Kampf machte den starken Mann erbeben; mit einem schmerzlichen Seufzer, der wie unterdrücktes Weinen klang, rief er seinen Koth auf, und ein Schreiben daraus hervorstehend, legte er es mit abgewandtem Antlitz, in die sich gierig darnach ausstreckenden Hände **Juanitas**, in deren Zügen sich eine dämonische Freude abspiegelte.

„Da — da nimm den Brief hin,“ flüsterte er abgebrochen, „Du versprachst mir süßen Lohn dafür — ich baue auf Dein Wort, **Juanita**!“

Sie hatte ihn mit einem stolzen, abweisenden Lächeln gemessen, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.

Nach wie der Blitz hatte sie das Schreiben an ihrem

Busen verborgen, dann stieß sie ihn, der durch näher kommende Schritte aus seiner Entzündung gerissen, aufgesprungen war, ziemlich unanston von sich, und die Thür hastig öffnend, flüsterte sie ihm nur die Worte zu:

„Hüte Dich, daß Du Niemanden etwas von diesem Schreiben veräthst, es könnte Dir thuer zu stehen kommen! Mein Dank ist Dir gewiß.“

Dann aber folgte sie ihrer Schwägerin und den anderen Damen, die sich besorgt nach ihrem Befinden zu erkundigen kamen, in die Gesellschaftsräume, um sich dann gleich, wie wir bereits gesehen haben, von **Serodipi** in die ihr neu angewiesene Wohnung führen zu lassen, wo sie die Rolle der Kranken weiter spielte.

Aber ihre Freude, ihr Triumph über das gewonnene Spiel sollte nur von kurzer Dauer sein.

Das Schreiben, welches sie in ihren geballten Händen hielt, war nicht das, welches sie zu besitzen gehofft.

Es gehörte allerdings zu einer Korrespondenz, die sie furchtbar graviren, in der öffentlichen Meinung herabsetzen mußte, wenn man denselben gegen sie gebrauchen wollte, aber es war nicht jener für sie so gefährliche Brief, dessen Besitz ihr **Merani** angedeutet hatte.

Das Schreiben, welches sie jetzt zähneknirschend zerriß, war nur ein Beweis davon, daß ihr Todfeind **Merani** in der That Waffen gegen sie in seinen Händen hielt, die gut geföhrt, sie vernichten mußten, die mit einem Nud den Schleier der Verheimlichung, der eine abscheuliche, verbrecherische Vergangenheit verhüllte hatte.

Wie es dem Amerikaner gelungen war, jene Dokumente und Briefschaften, die, wie sie geglaubt und gehofft hatte, längst vernichtet worden seien, in seinen Besitz bekommen, war ihr ein Räthsel; aber das Faktum stand fest — zu ihrem tiefsten Bedauern.

Daß **Jacques** diesen Brief freiwillig von **Merani** empfangen, stand bei ihr ebenso fest. (Fortsetzung folgt.)

Wegen Separation gänzlicher

Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Mode-
waaren-Geschäfts von
Remmert & Janssen.

Adolf Winckler,

Uhrmacher, Langestraße 70.

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhaltige Auswahl von Wanduhren und Regulateuren. — Pendulen in Marmor und Cuivre poli, Reiseuhren, Nachtuhren und Becker. — Uhrketten in Gold, Silber, Zalmi, Nickel, Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Haus-Telegraphen und Fernsprecheinrichtungen. — Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Reguliren von Hausuhren in Jahraccord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter Garantie ausgeführt.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigarretten in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.
Offenbacher Schnupftaback.

Herrn- und Knaben-Garderoben-Geschäft

von H. G. Rensen, Langestraße 15.

Empfehle Winterüberzieher für Herren von 24, 26, 28, 30 Mk. bis zu den feinsten von 45 bis 60 Mark Jünglings-Paletots im Alter von 14 bis zu 18 Jahren im Preise von 16, 18 20 bis zu 30 Mk, Kaisermäntel und Schlafröcke in großer Auswahl am Lager.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Eine Partie

Herren- und Knaben-Winter-Jaquettes

und Knaben-Paletots unter Einkaufspreis.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Anzüge für Knaben im Alter von 3 bis 6 Jahren, im Preise von 3, 4, 5 und 6 Mk., ferner solche von 7 bis 12 Jahren im Preise von 7, 8, 9 und 10 Mk.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Pianos

eigener Fabrik von bekannter Güte habe in großer Auswahl auf Lager und empfehle dieselben auf das Angelegentlichste.

Durch neue Konstruktion des Resonanzbodens und der Mensur haben meine Pianos den Vorzug, daß durch längere Benutzung keine Verminderung des Tones hervorgerufen, sondern solcher stets gefangreich und kräftig bleibt. Auch hinsichtlich der Dauerhaftigkeit genügen meine Instrumente wie bekannt allen und jeden Ansprüchen, da solche mit besonderer Rücksicht auf das hiesige feuchte und veränderliche Klima gebaut werden. — Preise concurrenzfähig.

Garantie Zehn Jahre.

Hof-Pianosfabrikant E. Seidel, Oldenburg, Langestr. 66.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Druck von Ad. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Beste

Nusskohlen und Torf

Liefere zu billigen Preisen frei ins Haus
G. A. Menke, Haarenstr. 16.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab.
H. Brandes, Steinweg 1.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,
empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken, Toupets, Flechten, Locken, Schettel, Bondeaux, Chignon, Touss. Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-Gegenständen sowie in Kamm- und Bürstenwaaren.

Langestraße 12.

Bremer

Grau- und Schwarzbrot

erhalte regelmäßig
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
N. Hallerstebe.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen

N. Hallerstebe.

Westf. Hütten-Coaks

reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material.
Express-Compagnie.

C. Dietrich.

Neue grüne und graue

Erbsen

in prima Waare empfiehlt
C. Köhne,
Rosenstraße 5.

Gesangverein Germania.

Sonntag, den 7. December:

Erster

Gesellschaftsabend

im Saale des Herrn

N. Doodt (Wärdemanns Gasthof).

Cassensöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr.

Club Hilgesdor.

Am Sonntag, den 7. December:

findet im Saale des Oldenburger Hofes
(Hinrichs, Neffenstraße 23) ein

Gesellschafts-Abend

mit reichhaltigem Programm statt.

Cassensöffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 Uhr

NB. Nichtmitglieder haben gegen Eintrittsgeld von 30 Pf. Zutritt und sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.